

## Inhalt

### Förderverein

Die Idee, einen Förderverein für das Kinderschutzhhaus Altona zu gründen, ist ursprünglich aus einer Verlegenheit entstanden. Noch heute sind die Gründungsmitglieder aktiv und unterstützen engagiert die Aufgaben des Kinderschutzhhauses finanziell, materiell und ideell. Mehr über die ehrenamtliche Hilfe **auf Seite 2**

### Sanierung des LEB

Seit 2003 wurde der LEB an die sinkende Nachfrage angepasst und stark verkleinert. Jetzt kann eine Zwischenbilanz über zweieinhalb Jahre Sanierungsarbeit gezogen werden - **Seite 4**

## Hamburg schützt seine Kinder

Platzerweiterung im Kinderschutzhhaus Südring realisiert entsprechend dem wieder gestiegenen Bedarf - Klaus-Dieter Müller berichtet

Unter dem Motto *Hamburg schützt seine Kinder* hat der Senat ein Bündel an Maßnahmen zur Verbesserung des Schutzes von vor allem kleinen Kindern ergriffen. Ausgangspunkt war der tragische Tod des Mädchens Jessica im Frühjahr 2005. LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller über die Rolle des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung im Hilfesystem.

Der Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung hat im Rahmen des Kinderschutzes in Hamburg eine besondere Aufgabe. Er betreibt mit dem Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) einen bewährten Krisendienst, der ergänzend zu den Jugendämtern außerhalb der Dienstzeiten - das heißt abends, nachts und am Wochenende - bei Kindeswohlgefährdungen eingreift und Kinder gegebenenfalls in Obhut nimmt und sofort betreut.

Für die Betreuung von Kleinkindern und Säuglingen, deren Verbleib in ihren Familien aktuell nicht möglich oder gefährdend ist, be-

treibt der LEB für die Stadt Kinderschutzhäuser an fünf Standorten verteilt über das gesamte Stadtgebiet. Die ehemals 50 Plätze wurden noch im Jahr 2004 und Anfang 2005 auf 40 abgebaut, weil die Inanspruchnahme sehr gering und der Bedarf auch mit niedrigerer Anzahl gedeckt zu sein schien.

Seit Mai 2005 war aber wieder ein erheblicher Anstieg der Nachfrage zu verzeichnen. Eine wachsende Zahl kleiner Kinder und Säuglinge wurde in den Kinderschutzhäusern in Obhut gegeben. Die Entwicklung hielt das ganze restliche Jahr über an und hat zu

Reaktiviert: Sechs weitere Plätze im Kinderschutzhhaus Südring, das jetzt wieder 18 Plätze für Säuglinge und Kleinkinder bietet. Foto: Bormann



einer Überauslastung von dauerhaft über 40 und zurzeit 46 Plätzen geführt. Dabei gab es an einzelnen Tagen noch höhere Belegungen.

Die Teams in den Kinderschutzhäusern haben sich der Aufgabe mit besonderem Engagement und hohem persönlichen Einsatz gewidmet. Für die betreuten Kinder und für die Beschäftigten sind

Überbelegungen aber nur für eine kurze Zeit - eine Ausnahme-situation - vertretbar. In Absprache mit der für den Kinderschutz zuständigen Fachbehörde, der Behörde für Soziales und Familie (BSF) hat der LEB daher am 13. Februar 2006 sechs weitere Plätze im Kinderschutzhhaus Südring reaktiviert.

Fortsetzung auf Seite 2

## „Jugendhilfe ohne Elternarbeit ist wie Angeln ohne Schnur“

Kay Guivarra über den zweiten „Fachtag Kinderhäuser“

Elternarbeit und Gewaltprävention lauteten die Schwerpunktthemen beim zweiten „Fachtag Kinderhäuser“, der am 6. Dezember 2005 in Hohe Liedt stattfand. Jugendhilfe Abteilungsleiter Nord, Kay Guivarra, berichtet.

Nikolaustag 2005 - und trotzdem waren immerhin 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den stationären Einrichtungen des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung zum zweiten „Fachtag Kinderhäuser“ erschienen. Nicola Franken-Rowold, Leiterin des Margarethenhorts und Jens Mollenhauer von der Polizei Hamburg referierten und veranschaulichten die beiden Themen Elternarbeit und Gewaltprävention.

Die erste Veranstaltung im November 2004 war nämlich mit dem Wunsch zu Ende gegangen, derlei Veranstaltungen öfter durchzuführen, und der Aussage einiger Kollegen, dass man sich hinsichtlich des Themenbereichs Gewalt mehr gewünscht hätte. So wurde bereits frühzeitig beschlossen, einen weiteren Fachtag in 2005 anzubieten. Dieses Mal wurden die Schwerpunktthemen Elternarbeit und Gewaltprävention auf die Tagesordnung genom-

men. Eine Umfrage im Vorwege bestätigte diese Themenschwerpunkte von Seiten der Kollegen.

Klaus Holzrichter, Abteilungsleiter Ost, konnte Nicola Franken-Rowold, Leiterin des Margarethenhorts als Referentin für das Thema Elternarbeit gewinnen. Sie referierte nicht nur allgemein über das Thema, sondern gab einen praxisorientierten Abriss der Arbeit des Margarethenhorts.

Fortsetzung auf Seite 4



„Der hat doch angefangen!“ - der Polizist Jens Mollenhauer lässt seine Handpuppen Frederik und Frederike die Eskalation vorführen.

# „Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen“

Förderverein des Kinderschutzhomes Altona e.V.: Pragmatische Hilfe aus ehrenamtlichem Engagement

Die Idee, einen Förderverein für das Kinderschutzhause Altona zu gründen, entstand ursprünglich aus einer Verlegenheit: Anno 1998 nämlich sollte das Haus eine Spende von einer Stiftung erhalten, die aber wegen der Zugehörigkeit zur Behörde - laut Satzung - nicht angetreten werden durfte! Die Pioniere,

die seinerzeit das Heft in die Hand nahmen, Mitglieder warben und aus dem Nichts einen Förderverein gründeten, sind auch heute noch engagiert dabei - und eine Reihe von weiteren Bürgerinnen und Bürgern mit unterschiedlichem Hintergrund, die aber eins eint: der Wunsch, zu helfen.

● Schnell musste es damals gehen, denn schließlich drehte es sich um einen ansehnlichen Betrag, den eine Stiftung zur Verfügung stellen wollte. Zehn Gründungsmitglieder waren schnell gefunden, darunter zwei Pflegeelternpaare, eine Erzieherin und eine ehemalige Erzieherin aus dem Kinderschutzhause sowie einige Verwandte von Pflegeeltern.

„Das ist alles für die Kinder“, stellt Rudolf Kass nicht ohne Stolz fest. Der erste Vorsitzende des Fördervereins hatte ursprünglich aus einem Presseartikel von dem Kinderschutzhause erfahren. Er und seine Frau waren sich schnell einig in dem Entschluss, Verantwortung zu übernehmen und „mit zu helfen, dass Kindern Chancen vermittelt werden“.

ordinatorin im Kinderschutzhause Altona, fügt hinzu: „Die Spenden des Fördervereins ermöglichen uns, Gegenstände von hoher Qualität anzuschaffen.“ So würde bevorzugt beispielsweise haltbares Holzspielzeug gewählt, therapeutisches Spielzeug, das die sensorische Wahrnehmung schult oder etwa schadstofffreie Wickelaufgaben und eben „die guten Stühle“.



„Diese Arbeit will ich weiter unterstützen“ - Rudolf Kass, erster Vorsitzender des Fördervereins des Kinderschutzhomes Altona e.V., Kassenswartin Birgit Brandt (rechts), Christina Harms-Neumann, Koordinatorin des Kinderschutzhomes. Foto: Bormann

Über den Einsatz der Mittel wird gewissenhaft entschieden und natürlich auch Buch geführt. „Wir legen auf bleibende Dinge wert“, führt Birgit Brandt aus. Christina Harms-Neumann, Ko-

Nicht nur die Erwachsenen, vor allem die Kinder freuen sich über die Zuwendungen des Fördervereins: „Sie spielen gern mit den Sachen“, sagt Christina Harms-

Neumann. Und: „Die Gegenstände halten richtig viel aus.“ Besonders freut sie sich über die für das Kinderschutzhause getischerten Schränke oder etwa über die Trennwand im Spielzimmer, die es ermöglicht, in einem Bereich zu toben und zugleich im anderen ungestört im begehbaren Puppenhaus zu spielen.

Der Förderverein des Kinderschutzhomes Altona e.V. würde sich übrigens sehr über neue Mitglieder freuen! bo

**Kontakt:**  
Kinderschutzhause Altona,  
Koordinatorin Christina Harms-Neumann,  
Telefon 82 83 90

Der Bezug zum Anliegen des Fördervereins speist sich häufig aus der eigenen Betroffenheit. So hat beispielsweise auch Kassenswartin Birgit Brandt zwei Pflegekinder aufgenommen, die heute sieben und elf Jahre alt sind. „Für meinen Pflegesohn war es ein Segen, dass er von seinem Eltern bis zu seinem 13ten Lebensmonat im Kinderschutzhause Altona war“, sagt Birgit Brandt. Ihre Motivation: „Gut, dass es Einrichtungen wie diese gibt! Diese Arbeit will ich weiter unterstützen!“

Die Satzung beschreibt das Ziel des Fördervereins: „Die materielle und finanzielle Unterstützung der Arbeit in Form von Spielzeug, Kleidung und Zuwendungen für Ausflüge, Feste oder andere spezielle Erfordernisse“, heißt es da. Die Vereinsmitglieder - heute 23 an der Zahl - werben Spenden- und Stiftungsgelder ein und zahlen ihren Mitgliedsbeitrag. Alle sind ehrenamtlich aktiv, sämtliches Geld kommt den Kindern im Kinderschutzhause zugute.

## Förderverein: Zweck, Satzung, Gründungsakt

● Fördervereine haben das Ziel, die gemeinnützige Arbeit einer ihr verbundenen Organisation durch eigene Fundraising-Arbeit zu unterstützen. Sie haben den Charakter einer juristischen Person, wenn sie nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) gegründet und geführt sowie ins Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts eingetragen sind (§§ 21ff., §§55ff. BGB).

sare, Tombolas, Sommerfeste, Stände auf dem Weihnachtsmarkt, Mitmach-Aktionen oder sammeln Spenden.

Die Idee zur Gründung eines Fördervereins geht meist einher mit einem größeren Projekt einer Einrichtung. Wichtig ist, gleich bei der Gründung darauf zu achten, dass im Förderverein nicht nur eine Interessengruppe der Einrichtung, sondern ein Mix - sowohl haupt- als auch neben- als auch ehrenamtliche Mitarbeiter vertreten sind wie auch Menschen aus dem Freundeskreis und Netzwerk der Einrichtung. Am besten ist auch eine Besetzung mit Meinungsträgern der Regi-

Die Satzung gleicht im Prinzip der eines herkömmlichen rechtsfähigen Vereins - bis auf den Zweck. Ein Förderverein hat nur ein Ziel: Die Förderung einer Einrichtung. Er arbeitet also nicht inhaltlich, sondern unterstützt die inhaltliche Arbeit der zu fördernden Einrichtung. Die Art und Weise der Unterstützung wird in der Satzung grob festgelegt. Da ein Förderverein in der Regel die mit der Gemeinnützigkeit verbundenen steuerlichen Vorteile nutzen will, muss er seine gemeinnützige Zielrichtung auch in der Satzung verankern.

Die Satzung gleicht im Prinzip der eines herkömmlichen rechtsfähigen Vereins - bis auf den Zweck. Ein Förderverein hat nur ein Ziel: Die Förderung einer Einrichtung. Er arbeitet also nicht inhaltlich, sondern unterstützt die inhaltliche Arbeit der zu fördernden Einrichtung. Die Art und Weise der Unterstützung wird in der Satzung grob festgelegt. Da ein Förderverein in der Regel die mit der Gemeinnützigkeit verbundenen steuerlichen Vorteile nutzen will, muss er seine gemeinnützige Zielrichtung auch in der Satzung verankern.

Weiter ist die Satzung beim Finanzamt zur Anerkennung der Gemeinnützigkeit vorzulegen.

Informationen aus: [www.umdenken.de](http://www.umdenken.de)

## Impressum

oskar - Informationsblatt des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung (LEB), Conventstraße 14, 22089 Hamburg  
[www.leb.hamburg.de](http://www.leb.hamburg.de)  
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Bettina Bormann, Telefon 428.81-4804 Fax 428.81-4899 [bettina.bormann@leb.hamburg.de](mailto:bettina.bormann@leb.hamburg.de)

Satz und Layout: Bettina Bormann  
Druck: Hein&Co

# Platzerweiterung im Kinderschutzhause

## Fortsetzung von Seite 1

Mit diesen sechs weiteren Plätzen im Kinderschutzhause Südring können wir die jederzeitige Aufnahme von Kleinkindern und deren Betreuung auch künftig unter guten Rahmenbedingungen sicherstellen.

Ob der gegenwärtige, hohe Bedarf anhält, können wir nicht abschätzen. Wir werden die Entwicklung in den nächsten Wochen beobachten und dann entschei-

den, ob das Platzangebot von 46 erhalten bleiben kann oder wieder auf das bisherige Niveau von 40 zurückgeführt werden muss. Klar ist aber, dass bei der Entscheidung als oberste Richtschnur gilt: „Hamburg schützt seine Kinder.“

Klaus-Dieter Müller

**Gestiegene Nachfrage:** Eine wachsende Zahl von Säuglingen und Kleinkindern wurde seit Mai 2005 in den Kinderschutzhäusern in Obhut gegeben. Aufgrund dieser anhaltenden Entwicklung wurden in Absprache mit der Behörde für Soziales und Familie (BSF) sechs weitere Plätze im Kinderschutzhause Südring reaktiviert. Foto: Bormann



# Die Kraft der Farben einsetzen und den roten Faden für den eigenen Lebensweg finden

Projektarbeit in der Berufsbildung Bergedorf: mit jungen Frauen Visionen und Kreativität entwickeln

Mit Gewaltprävention und Selbstbehauptungs- sowie Selbstverteidigungskursen fand die Projektarbeit für Mädchen und Frauen im Januar 2002 in der Berufsbildung Bergedorf an. Und auch die neue Konzeptidee von Diplom-Designerin und Selbstbehauptungstrainerin Evelyn Taresch, die Kraft der Farben in Workshops zur Kreativitätsentwicklung zu nutzen, überzeugte: Sozialpädagogin Claudia Hoyer aus der Berufsbildung Bergedorf setzte sich für die Verwirklichung des Projekts ein. Im Lauf des Jahres 2005 fanden vier Workshops über jeweils drei Wochen statt, an denen jeweils zwölf junge Frauen aus der Berufsvorbereitung, aus dem Bereich SGB II und aus der Berufsausbildung teilnahmen. Die Nachfrage war so groß, dass nicht alle interessierten Mädchen einen Platz im Workshop bekommen konnten. Dozentin Evelyn Taresch zieht ein Resümée.

● Farbe ist Licht. Licht verwandelt Grau in Bunt. Im gesellschaftlichen Kontext und in der kulturgeschichtlichen Entwicklung werden Farben unterschiedliche Qualitäten und Bedeutungen zugeschrieben. Die Übungen in der Mädchen- und Frauenarbeit thematisieren die Wirkungskraft der Farben und setzen sie zugleich als gestalterisches Medium zur Kreativitätsentwicklung ein. So ermöglichen freie Assoziationsketten und Brainstorming zu Far-

terik, Spiritualität, Sekten und Satanismus die eigene Orientierungslosigkeit sowie die Suche nach einem vermeintlichen Familienerbsatz in zweifelhaften Gruppierungen zu wesentlichen Themen.

Im Kurs zur Farbe Blau stelle ich fest, dass die Mädchen sich nicht trauen, Ziele und Wünsche zu definieren: „Sie immer mit Ihrer Zukunft!“ Oder: „Ich will mir lieber nichts wünschen, dann wer-

nem aktuellen persönlichen Thema. Daran kann man zu einem späteren Zeitpunkt die eigene Entwicklung beobachten. Ich sammle die Kreativarbeiten der Mädchen am Ende der Stunde ein. Die meisten wollen ihre Arbeiten auf keinen Fall behalten, da sie sie nicht gut genug finden.

„Was machen Sie eigentlich mit all den Bildern?“ Ich erkläre, dass ich sie sehr schön finde und mich freue, wenn ich sie nach längerer Zeit wieder zur Hand nehme, da ich mich an die Personen und Geschichten, Themen zurück erinnere. Zunächst sind sie davon irritiert, werfen die Bilder aber nicht mehr weg, sondern machen sie mir zum „Geschenk“. Sie freuen sich über meine Wertschätzung. Einige beginnen im Lauf des Kurses doch, das eine oder andere Bild mitzunehmen.

Entsprechend der Erfahrung mit den Qualitäten der Farben „beraten“ sich die Mädchen zum Abschluss und suchen sich gegenseitig Farben aus. Die Farben stehen symbolisch für die Kursarbeit. Die Mädchen können auf diesem Weg Ratschläge, Tipps und auch Kritik von einander annehmen. Sie erfahren, dass andere Mädchen ganz andere Aspekte und Qualitäten in ihrer Person wahrnehmen (Selbst- und Fremdwahrnehmung).

## Das Spiel der Farben: Visionen entwickeln

Im Kurs Visions- und Kreativitätsentwicklung in der Mädchen- und Frauenarbeit geht es unter anderem um Körperwahrnehmung und Selbstbehauptung. Die Teilnehmerinnen arbeiten mit Farben und Materialien, machen Rollenspiele und Körperwahrnehmungsübungen und setzen sich mit Themen auseinander wie Weiblichkeit, Liebe, Freundschaft, Sex, Verhütung, Familienplanung, Gewalt und Missbrauch.



Im Training mit Schlagkissen (Pratzen) die eigene Kraft erleben und einfache Selbstverteidigungstechniken anwenden.

Wer mitmachen will, muss bereit sein, sich auf drei Wochen à zwei Workshops pro Woche einzulassen - und zugleich auf eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Person und mit der Gruppe in Körperwahrnehmungsübungen, Rollenspielen und Gesprächskreisen zu sozialpädagogischen Themen. Veranstaltungsort war im Jahr 2005 der

zählen. „Alles bleibt unter uns!“ lautet eine Abmachung.

Das Kursangebot gibt den Rahmen vor und macht Themenvorschläge. Es kristallisiert sich in jeder Gruppenkonstellation eine eigene Problematik heraus. Das können gruppendynamische Prozesse, Mobbing und Streit untereinander, damit verbunden Wut



Konzentrierte Atmosphäre: Ideen und Gedanken sammeln und sortieren - Einzel- und Gruppenarbeiten wechseln sich dabei ab.

ben der Mädchen, Themen einzubringen, ohne die eigene Geschichte erzählen zu müssen.

In der ersten Stunde Gelb geht es um Kennenlernen und Kommunikation, den Umgang mit eigenen Grenzen und ein Austesten der Freiwilligkeit. „Warum machen wir das?“ werde ich gefragt - was eine rege Diskussion über das Einbringen in die Gruppe zur Folge hat. Bei der Farbe Rot - Wut, Aggression, Liebe, Partnerschaft - kommt das Thema Gewalt und Schläge in der Beziehung auf. Die Mädchen berichten von Erfahrungen sowohl als Opfer als auch als Täterin oder von Vorfällen aus dem nahen sozialen Umfeld.

Im Kurs zur Farbe Grün werden über die Assoziationskette Eso-

de ich auch nicht enttäuscht!“ Oder: „Manche Menschen können sich nichts wünschen, weil es ihnen nicht zusteht!“ Am Ende der blauen Stunde zum Thema Visionen frage ich in der Feedbackrunde: „Was ist dein größter Wunsch?“ Jetzt trauen sich alle, einen persönlichen und ehrlichen Wunsch vor der Gruppe auszusprechen - etwa, einen Ausbildungsplatz zu finden, den Schulabschluss zu schaffen oder finanzielle Sicherheit zu erlangen. Einen Schritt hin zu dessen Verwirklichung!

## Praktischer Einsatz von Farben

Die Farbarbeiten dokumentieren die Auseinandersetzung mit ei-



Übungen zu Körperwahrnehmung und Geschicklichkeit. Spaß haben und Lachen sind nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht!

Mädchentreff Allermöhe - dadurch war die Teilnahme für die Mädchen etwas Besonderes, weil wir extra dorthin gefahren sind. Zudem sind die Räumlichkeiten sehr schön und die Mädchen waren unter sich. Sie konnten sich nach dem ersten Tag entscheiden, ob sie am Kurs teilnehmen möchten. Danach war die Anmeldung verbindlich.

In der Regel sind die behandelten Themen schwierig; daher steht es den Mädchen frei, zu entscheiden ob sie an einzelnen Übungen teilnehmen. Sie sollen lernen, auf ihre Grenzen zu achten und nein zu sagen, wenn sie sich überfordert fühlen. Die Workshops bieten einen geschützten Raum und ermöglichen den Mädchen, von ihren Problemen zu er-

und Ärger sein, so dass ein großer Bedarf an Auseinandersetzung in der Gruppe herrscht.

Dahinter stehen meist die individuellen Probleme und das Gefühl, damit allein zu sein. Wenn die Mädchen den geschützten Rahmen annehmen, nutzen sie die Runde, um über ihre Schwierigkeiten zu sprechen. Häufige Themen sind beispielsweise Gewalt in der Beziehung, Missbrauch, Vergewaltigung, Schwangerschaft, Alkoholismus in der Familie, eigene Erfahrungen mit Alkohol, Drogen oder Psychopharmaka, Angstzustände und Schlaflosigkeit, Rückzug in Krankheit, Therapieerfahrungen, Gewaltbereitschaft bei Mädchen und die Konsequenzen.

Fortsetzung auf Seite 4

# „Wir haben den Auftrag zur Veränderung angenommen und ihn auch umgesetzt“

Klaus-Dieter Müller gibt einen Überblick über die Sanierungsaktivitäten im LEB seit dem Jahr 2003

Der Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung (LEB) hat im Jahr 2003 begonnen, auf die rückläufige Nachfrage zu reagieren; der Betrieb wurde stark rationalisiert und verortet sich neu in der Jugendhilfe Hamburgs als nunmehr sehr viel kleinerer kommunaler Träger. Mit dem abgelaufenen Jahr 2005 kann auch eine Zwischenbilanz über die zweieinhalb Jahre Sanierungsarbeit gezogen werden. Klaus-Dieter Müller berichtet.

Die Sanierung des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung seit dem Jahr 2003 bezog sich insbesondere auf den Geschäftsbereich Jugendhilfe, der Leistungen der Inobhutnahme, aber vor allem der Hilfen zur Erziehung erbringt. Hier waren erhebliche Schritte zu unternehmen, und vieles konnten wir

schaffen: In diesem Zeitraum sind die Erlöse um rund 9,2 Mio. Euro zurück gegangen. Die Kosten des Geschäftsbereichs konnten aber im gleichen Zeitraum um 9,88 Mio. Euro gesenkt werden.

Nicht mehr benötigte Kapazitäten sowie Personal wurden in Überhangkostenstellen gebucht

und konzentriert abgebaut. Viele vom Abbau betroffene Beschäftigte haben dauerhaft oder befristet Aufgaben in anderen Behörden übernommen.

Einige der von uns genutzten städtischen Gebäude wurden im Zuge der Angebotsveränderungen frei gemacht und zum Verkauf übergeben. Der Erlös wird zu einem erheblichen Teil zur Finanzierung der bislang aufgelaufenen Verluste beitragen.

Die Anzahl der Beschäftigten im LEB ist den Abbaumaßnahmen entsprechend kontinuierlich gesunken. Seit August 2003 haben über 200 meiner Kolleginnen und Kollegen den Betrieb dauerhaft verlassen; die Belegschaft ist

zum Jahresende auf 633 gesunken. 260 haben in diesem Zeitraum innerhalb des Betriebs einen neuen Arbeitsplatz eingenommen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LEB haben damit ein für den öffentlichen Dienst ungewöhnliches Ausmaß an Veränderungsbereitschaft gezeigt. Auch haben die vielen Teams, die neue Kolleginnen und Kollegen aufgenommen haben, eine sehr hohe Integrationsfähigkeit bewiesen. Insofern haben wir unseren Auftrag zur Veränderung erkennbar angenommen und ihn umgesetzt.

Im Geschäftsfeld der beruflichen Bildung konnte sich der

Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung bislang gut behaupten. Doch auch hier werden die öffentlichen Zuschüsse gesenkt und die Erwartungen an die Preisgestaltung erhöht. Wir kommen nun an die Grenze des von uns noch Machbaren.

Im zweiten Halbjahr 2005 konnten wir den Wegfall eines Angebots nicht durch andere Aufträge kompensieren und haben erstmals nennenswerte Verluste hinnehmen müssen. Wir haben aber sofort mit Abbaumaßnahmen reagiert. Die Zukunft in diesem Feld ist schwer einschätzbar. Fest steht aber, dass wir im Geschäftsbereich Berufliche Bildung erneut schwierigen Zeiten entgegen sehen.

## Hilfreiches Ventil in Problemsituationen

Fortsetzung von Seite 3

Im Kurs erleben die jungen Frauen, dass sie mit ihrer Problematik keine Einzelfälle sind: „Mir geht es auch so. Das kenne ich genau“, bekomme ich oft zu hören. Das stärkt natürlich die Solidarität der Mädchen untereinander. Sie geben sich gegenseitig Tipps und Handlungsvorschläge, die sie von Gleichaltrigen viel besser annehmen können.



Farbübungen: Arbeiten mit Farben und Materialien zur Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Und natürlich finden die Teilnehmerinnen im Kurs auch ganz konkrete Unterstützung: Wir suchen Bezugspersonen, sie bekommen Adressen und Kontakte, wo sie sich bei Bedarf professionelle Hilfe holen können. Für viele ist der Kurs ein hilfreiches Ventil: „Ich kann mich nicht auf meine Ausbildung oder Praktikumsuche konzentrieren, weil ich immer an die Probleme mit meiner Familie denken muss. Hier kann ich mich mit anderen darüber unterhalten.“

**Kontakt:**  
**Berufsbildung Bergedorf,**  
**Claudia Hoyer,**  
**Telefon 428 92 577**

**Evelyn Taresch**  
**Diplom-Designerin,**  
**Marketingfachkauffrau,**  
**Trainerin für Selbstbehauptung**  
**www.leuchtaktiv.de**  
**mail@leuchtaktiv.de**  
**Mobil 0160 - 153 18 92**

## „Der hat aber angefangen!“

Fortsetzung von Seite 1

Das Resümee, das Nicola Franken-Rowold in ihrem Vortrag zog, lautete: „Jugendhilfe ohne Elternarbeit ist wie Angeln ohne Rute und Schnur.“ In ihrem Vortrag verdeutlichte sie, dass sich die Kolleginnen und Kollegen über den Weg der direkten Kommunikation mit den Eltern deren Mitwirkung versichern. Über die allgemeine Kommunikation hinaus, die dem alltäglichen Planungsaufwand und der Problembearbeitung dienen, werden Eltern verbindlich zu Elterngesprächen eingeladen, die zum ersten Mal drei Monate nach der Aufnahme eines neuen Kindes stattfindet.

Außergewöhnlich positiv konnte Nicola Franken-Rowold darstellen, dass es in der Zusammenarbeit zweier stationärer Gruppen gelang, einen Elternkreis zu initiieren. Hier kamen die Eltern der Betreuten regelmäßig zusammen und fanden Raum für den Austausch und für Beratung. Durch die Schließung einer dieser stationären Einrichtungen zerfiel diese Gruppe jedoch wieder.

In der anschließenden Diskussion wurden Beispiele aus den Wohngruppen und Kinderhäusern vorgetragen und kontrovers diskutiert. Hierbei zeigte sich das facettenreiche Know how der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das aber nicht immer in konkreten

Konzepten verankert ist. Die Inhalte des Vortrags wurden allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zugeleitet. Darüber hinaus sei allen Kolleginnen und Kollegen das Konzept zur Elternarbeit des Bereichs Süd nahe gelegt.

Der Nachmittag gehörte dem Thema Gewaltprävention und Jens Mollenhauer. Der Polizist ist Vater von sieben Kindern, in seiner Freizeit betätigt er sich als Autor und Referent zum Thema Gewaltprävention. Dies tut er, wie auf unserer Veranstaltung, auch im Kreis von Erwachsenen, aber im Schwerpunkt mit Gruppen von Kindern und Jugendlichen.

Sehr anschaulich, fesselnd und witzig erzählte er bei seinem Vortrag Geschichten aus seinem Arbeitsalltag, seinem Familienleben und seinen Kursen und Vorträgen. Immer ging es dabei um Grenzüberschreitungen, Eskalationen, Straftaten und Strafverfahren, Verhältnismäßigkeit und Deeskalation. Über das Medium Puppenspiel, seine Handpuppen Frederik und Frederike, bezog er die Gruppenmitglieder ein. Mal stritten sich die Puppen untereinander, mal stritten sie mit einzelnen aus der Gruppe, ärgerten, beleidigten, nahmen weg und begannen zu schlagen. Selbst erfahrene Sozialpädagogen ließen sich zu spontanen Reaktionen hinreißen und wirkten aktiv mit, lachten, reagierten auf die Aktionen der Puppen oder waren bedrückt.

Zum Abschluss vermittelte Jens Mollenhauer noch das Prinzip der Verhältnismäßigkeit über den Standardsatz: „Der hat doch angefangen, ich habe mich nur verteidigt.“ Mit Hilfe eines Rollenspiels veranschaulichte er den Verlauf und die Möglichkeiten, sich zu wehren von der Annahme bis zum Gewaltakt.

Die Diskussion einzelner Punkte wurde von Seiten der Kolleginnen und Kollegen, leidenschaftlich und interessiert geführt. Erfahrungen wurden beigegeben, die sowohl einen positiven als auch einen negativen Verlauf nahmen. Dies machte die Veranstaltung noch lebendiger.

Jens Mollenhauer ist mit seinem Programm zur Gewaltprävention übrigens zu buchen. Interessierte Kolleginnen und Kollegen können ihn unter der Telefonnummer 041 32 / 91 04 00 und Faxnummer 041 32 / 93 30 80 erreichen.

Abschließend möchte ich noch betonen und mich damit gleichfalls bedanken, dass die Kolleginnen aus der Berufsbildung Abteistraße - hier der Hauswirtschaftsbereich und die BOA-Mitarbeiterinnen aus Hohe Liedt - mit ihrer guten Bewirtung dafür gesorgt haben, dass der Rahmen für unseren Fachtag äußerst angenehm gestaltet war. Vielen Dank dafür!

Kay Guivarrá